

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 5: **Katalonien = Catalogne = Catalonia**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit dem Wort bei der Hand genommen



Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in vier Bänden. Band III/1 Wien 1.–12. Bezirk. 348 S., In. geb. S. 580.– (Residenz Verlag, Salzburg und Wien)

In gleicher graphischer Aufmachung und Ausfertigung wie die Bände I und II ist letzten Sommer, als mänglich in den Ferien weilte, der in der Fachwelt mit Spannung erwartete erste Teil des III. Bandes von Friedrich Achleitners Gesamtschau Österreichischer Architektur im 20. Jahrhundert erschienen. Der Führer behandelt die Bezirke 1–12 der schier unbegrenzten Grossstadt Wien.

Aufgebaut ist er nach geographischen Gesichtspunkten, und geordnet nach Bauaufgaben. Jedem Bezirkskapitel ist daher eine kurze Einführung zu Geschichte und Charakter des Bezirks vorangestellt. Die Beschreibungen der Bauwerke sind ausführlicher oder knapper, je nach dem Gewicht, das der Autor dem ins Auge gefassten Gebäude beimisst. Dabei berücksichtigt er nicht nur herausragende Einzelbauwerke, sondern versucht, die Masse des Gebauten – insbesondere bei dem in Wien reichlich vorhandenen Wohnbau – typologisch zu unterscheiden. Andererseits behandelt er auch die vergänglicheren Geschäftsportale, eine für Wien besonders typische Bauaufgabe. Ein Grossteil der Bauten wird ausser mit Worten mittels einer Fotografie oder einem Grundriss vorgestellt, einzelne durch beides oder mehrere Bilder; von anderen sind bloss die Kenndaten angeführt.

Natürlich ist es interessant nachzulesen, was Achleitner zu diesem oder jenem bekannten Bau zu sagen hat und wie er es sagt: «Hundertwasser ist jedoch gegenüber Politikern in Schutz zu nehmen, die ihn und das Haus für ein Image vereinnahmen, dessen der städtische Wohnbau zwar bedürfte, das er aber nicht hat.» Er fügt Details aus der jüngsten Wiener Kulturgeschichte hinzu: «Das das Haus heute noch existiert, ist der Wiener Architektenschaft und letztlich der Volksrepublik Bulgarien zu verdanken.» (Wittgensteinhaus, Kundmangasse 19), «... die verpiegelten Pfeilernischen bestrafen

den sich Aussondernden durch eine endlose Widerspiegelung seiner Situation.» (Salzamt, Ruprechtsplatz), und macht dadurch das komprimierte Werk zugleich zur erheiternden Nachmittagslektüre. Wer jedoch mit Schreiben über Architektur schon zu tun hatte, der weiss, dass die Hauptarbeit, der eigentliche Marathon, nicht in den längeren Beschreibungen, sondern in den knappen, mit wenigen Begriffen charakterisierenden Kurztexen liegt, mit der die achtbaren Bauten des Stadtgefüges, das städtebauliche Fleisch, erfasst werden. «Einheitlicher Strassenzug, von einem Baumeister für einen Bauherrn als Anlageobjekt erbaut. Bescheidene Fingerübung in angewandtem Jugendstil.» (Lustgasse 4–14); oder: «Das Atelier Stöger gerät hier durch hartnäckige Verfolgung eines vertikalistischen Fassadenschemas fast an eine Hoffmannsche Tektonik heran.» (Neustiftgasse 87). Achleitner gelingt es, insbesondere auch den Werken jener Architekten gerecht zu werden, die ganz normale Bauaufgaben an wenigen ausgezeichneten Stellen des Stadtraums überdurchschnittlich gut gelöst haben. Das Buch wirkt damit als wichtiger Mutmacher an die Adresse jener Architekten, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht zu den *top twenty* ihrer Zeit gehören, bei ihrer Arbeit dennoch Mühe und Sorgfalt walten zu lassen. Die steinerne Stadt – als deren in Worten dokumentierender Nachzeichner Achleitner, stellvertretend für alle, die sich ebenfalls betrachtend mit ihr befassen, unterwegs ist – die ansehnliche Stadt wird es diesen Architekten danken.

Der Architekturführer ist über seinen dokumentarischen Wert hinaus da und dort sprachlich mehrdeutig und amüsant: Da ist beispielsweise der Satz: «Der an den Stirnseiten leicht gespreizte zweihüftige Grundriss, wodurch sich zwei konische Kerne von Nebenräumen ergeben, ist eine typische Bürohausidee der späten fünfziger Jahre.» (Arsenal, Fernmeldegebäude). Verweist der Autor auf die Ablösung der Caféhausidee durch die Bürohausidee, oder meint er unterschwellig, dass dahinter eine Bier- oder eine Schnapsidee zu suchen sei?

Der Stadtwanderer Friedrich Achleitner, der sich diese Bezeichnung nicht anheischig macht, sie aber mehr als andere verdient, nimmt den Leser mit seinen Worten bei der Hand. Er führt ihn durch diese Stadt und zeigt ihm «seine Häuser», erklärt hier einen Sachverhalt: «Dabei handelt es sich nicht nur um eine der ersten Eisenbetonbauten Wiens, sondern auch um eine besonders intelligente Ausbildung der Deckenaufleger- und Brüstungszone, wobei die Eisenbetondecke schalenartig gebogen in einen schmalen Träger unter der Sohlbank übergeführt wird» (Agentor-Werke, Wimberggasse 24), und bemängelt da eine unsachgemässe Veränderung: «Die Fassade ist durch eine laute Renovierung, vor allem durch eine unglückliche Färbelung entsteht.» (Lerchenfelder-Strasse 35). Er holt auch das «zur Zeit «schönste sterbende Gebäude» in Wien» aus der Verdrängung hervor (Arbeitsämter für Metall- und Holzindustrie, Siebenbrunnengasse 20), und verwendet in diesem Zusammenhang das sonst heikle, weil subjektivem Empfinden entspringende Adjektiv «schön» mit grosser – und damit berührender Selbstverständlichkeit.

Das Buch ist daher über seinen Informationsgehalt auch Instanz – moralische Instanz. Von Achleitner wahrgenommen, als Teil für ein kulturelles Ganzes stehend, und mit vielen anderen zu einer baukulturellen Gesamtschau gefügt, verpflichtet so ein Gebäude seine Eigentümer und eventuell umbauende Architekten, ihre Verantwortung entsprechend wahrzunehmen. Die unabsehbare Arbeit gerinnt mit ihrer Drucklegung zur Momentaufnahme, die den Stand der Dinge, von einem teilnehmenden Beobachter reflektiert, wiedergibt, sie zugleich neu erstehen lassend. Zur angenehmen Lektüre suche man unter anderem auch jene Rundung im Café des Hauses Bärenmühle auf, «einen Ort, den Lois Welzenbacher besonders liebte, und wo er auch seine Karlsplatzprojekte entwarf.» Aber bitte nicht in Rudeln, sondern allein oder maximal zu zweit! *Walter Zschokke*